

Bei Saarlands Tafeln ist nichts mehr wie zuvor

Die Arbeit bei den Essensausgaben ist in der Corona-Pandemie schwieriger geworden. Es wird befürchtet, dass die Zahl der Bedürftigen steigen könnte.

VON DANIEL BONENBERGER

SAARBRÜCKEN Seit 22 Jahren kämpfen die Tafeln im Saarland für Menschen, die nicht genug zum Leben haben. Ungefähr genauso lange mahnen Experten von Sozial- und Wohlfahrtsverbänden, dass es solche Einrichtungen wie die Tafeln in einem reichen Wohlfahrtsstaat wie Deutschland erst gar nicht geben dürfe. Doch viele Menschen leben von der Hand in den Mund. Deshalb gibt es die Tafeln auch im Saarland. Rund 18 000 Menschen im Saarland nehmen die Hilfe der elf Tafeln an 15 Standorten in Anspruch. Dort arbeiten rund 800 meist ehrenamtliche Mitarbeiter. Durch die Corona-Krise hat sich ihre Arbeit erschwert, neben den Hygieneauflagen bleibt zu befürchten, dass durch Kurzarbeit und Jobabbau bald mehr Menschen auf Lebensmittelhilfen angewiesen sein könnten. Unsere Zeitung hat mit den Leitern der großen saarländischen Tafeln über die Arbeit im Corona-Jahr gesprochen.

Zu Beginn der Krise im Frühjahr hätten die Umwälzungen schon viel Kraft und zusätzliche Anstrengungen gekostet, berichtet Thomas Mörsdorf, Leiter der Tafeln in **St. Wendel** und **Neunkirchen**, die beide im Caritasverband organisiert sind: „Die Arbeit ist insgesamt langwieriger, teurer und schwerer geworden.“ An den beiden Standorten mit rund 40 Mitarbeitern sei die gesamte Essensausgabe auf den Kopf gestellt worden: „Wir haben die Leute nicht mehr in den Räumlichkeiten empfangen, sondern haben bereits gepackte Tüten vor den Läden verteilt“, erklärt Mörsdorf. Nach den Sommerferien sei dann der Betrieb im Laden wieder aufgenommen worden, aber ebenfalls unter besonderen Bedingungen: „Wir haben überall Spuckschutzwände installiert, Masken und Handschuhe ausgeteilt, Tüten vorgepackt und lassen nur noch eine geringe Anzahl an Kunden gleichzeitig in den Laden.“ Auch ein mobiles Waschbecken habe er angeschafft, für Personen, die aufgrund einer Alkoholsucht lieber kein alkoholhaltiges Desinfektionsmittel in die Hände bekommen sollten: „Wenn wir am Tag 70 Haushalte bedienen, und jeder braucht nur fünf Minuten länger, kann man sich vorstellen, wie zeitintensiv das ist.“ Fälle von Corona habe es bis auf einen in der St. Wendeler Einrichtung keine gegeben, die Mitarbeiter seien dann freiwillig in Quarantäne gegangen: „Allerdings haben uns einige Mitarbeiter, die zur Risikogruppe gehören, aus Angst vor dem Virus verlassen“, sagt der Leiter. Über Eng-



Fast alle Tafeln bereiten die Warenkörbe für die Kunden vor. Das kostet Zeit und bedeutet erhebliche Mehrarbeit für die ehrenamtlichen Helfer. FOTO: WEIHRAUCH/DPA

pässe im Sortiment kann Mörsdorf nicht klagen, die Lagerbestände seien voller als vor der Pandemie. Er könne sich das nur so erklären, dass die Lebensmittelläden mehr als üblich bestellten, da die Leute mehr zuhause aßen. Wenn von dem größeren Sortiment nicht alles verkauft werde, falle mehr für die Tafeln ab. Insgesamt falle ihm aber derzeit auf, dass weniger Leute zur Tafel kämen, obwohl er durch die Folgen der Pandemie mit einem deutlichen Anstieg gerechnet habe. Aktuell werden laut Mörsdorf an beiden Standorten rund 80 Familien versorgt. Insgesamt seien die Tafeln bislang gut durch die Krise gekommen, findet Mörsdorf. Und er sei froh, dass wenigstens einige Vorweihnachtsaktionen der Tafeln in diesem Jahr haben stattfinden können. So habe es neben der traditionellen Wunschbaumaktion für Kinder vom Rotary-Club gestiftete Restaurantgutscheine für Bedürftige gegeben. Das solle den Gastronomen und den Menschen helfen. Außerdem wurde jedem bedürftigen Kind in St. Wendel ein kleines Weihnachtsgeschenk nach Hause gebracht, eine besonders schöne Aktion, findet der Tafel-Leiter.

Etwas sorgenvoller beurteilt der Leiter der **Merziger Tafel**, Frank Paqué, die Situation. Zwar konnten die Abläufe in der Einrichtung so angepasst werden, dass die üblichen Öffnungszeiten eingehalten werden konnten, andererseits bedeute dies aber erhebliche Mehrarbeit. Zudem seien in diesem Jahr größere Einnahmehinbußen hinzugekommen, und das Warenangebot sei stark ausgedünnt: „Wir haben im Frühjahr aus Hygiene- und Organisationsgründen zwischen März und Juni auf die Zahlung des fixen Euro, den

ein Kunde für die Waren zahlt, verzichtet – das hat zu einer Finanzierungslücke von derzeit noch 10 000 Euro geführt“, sagt Paqué. Diese Lücke könne nur durch zusätzliche Spenden oder einer Zuwendung der Landesregierung geschlossen werden. Die notwendigen Corona-Maßnahmen habe die Einrichtung hingegen gut umgesetzt: „Zurzeit werden Papiertüten fertig gepackt, eine mit Backwaren und eine zweite mit Obst, Gemüse, Milchprodukten und anderen Lebensmitteln. Zusätzlich sind im Ausgangsbereich noch Waren gerichtet, die die Kunden mitnehmen können“, erläutert der Leiter. Zusätzlich gingen die Kunden in einem Einbahnstraßensystem durch die Räume der Tafel, bezahlten ihren Obolus an der Kasse und nähmen die vorbereitete Ware mit. Die Aufenthaltsdauer sei dabei sehr kurz, die Warenübergabe erfolge kontaktlos – und somit ginge das Risiko gegen Null.

Zu Jahresbeginn sei die Akzeptanz der Maßnahmen bei den Kunden eher gering gewesen, habe sich aber stetig verbessert: „Trotzdem ist es eine tägliche Herausforderung für unsere Mitarbeiter, die Regeln durchzusetzen.“ Zu den Schutzmaßnahmen zählten neben der Maskenpflicht und der Händedesinfektion auch Abstandsmarkierungen in den Wartebereichen und die generelle Aufforderung, sich nur kurze Zeit in der Tafel aufzuhalten: „Wir haben auch einen Lieferdienst etabliert, dazu steht uns

ein E-Lastenrad sowie ein E-Bike mit Anhänger zur Verfügung. Erstaunlich sei auch die Solidarität der Merziger Bürger. Rund 30 Ehrenamtliche hätten sich angeboten, für die regulären Mitarbeiter, üblicherweise Senioren im Risikoalter, einzuspringen. Aktuell kümmerten sich 60 Mitarbeiter der Tafel Merzig um rund 175 Haushalte mit 380 Personen. Paqué befürchtet allerdings, dass durch die Folgen der Corona-Krise bald mehr Menschen von der Tafel abhängig sein könnten, auch wenn die Zahl der Kunden bislang nur leicht gestiegen sei. „Die Auswirkungen von Arbeitsverlust und Kurzarbeit werden in den kommenden Monaten deutlich zunehmen.“ Hinzu komme, dass Corona das Spendenaufkommen der Merziger Tafel in fataler Weise beeinflusse. Gerade in der Vorweihnachtszeit seien die üblichen Spendenaktionen wie „Kauf eins mehr“ nicht wie gewohnt möglich. Generell glaubt Paqué nicht daran, dass es alle Tafeln in Deutschland durch die Krise schaffen, hier seien vor allem der Landes- und Bundesverband gefragt, Hilfe zu leisten.

Wenig Veränderung im Warenbestand und bei der Zahl der Kunden beobachtet Vera Loos, zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit der **Saarbrücker Tafel**. In der Landeshauptstadt versorgen aktuell 130 Mitarbeiter rund 1800 Haushalte. Die tägliche Arbeit habe sich aber auch bei der Saarbrücker Tafel nachhaltig verändert. Mit Be-

ginn des ersten Lockdowns im Frühjahr habe zunächst auch die Saarbrücker Tafel dichtmachen müssen. Da zunächst ein Hygienekonzept erarbeitet werden musste, die Vorgaben des Ordnungsamtes aber teilweise unrealistisch gewesen seien, habe die Tafel erst nach Ostern wieder öffnen können: „Im Gegensatz zu früher, als Kunden ihre Waren an den einzelnen Theken abgeholt haben, haben wir jetzt nur noch eine Theke, an denen fertig gepackte Kisten verteilt werden“, berichtet Loos. Das sei eine enorme Mehrarbeit für die Mitarbeiter in der Tafel, da jede Kiste einzeln im Voraus gefüllt werden müsse. Dennoch sei die Arbeit zu leisten, da ausreichend Helfer anpacken würden: „Anders sieht es bei den Fahrern aus, da sind wir chronisch unterbesetzt.“ Deshalb sei auch eine mobile Tafel in Saarbrücken nicht zu leisten. Als weitere Maßnahme seien die Teams derzeit auf zehn Personen begrenzt. Erfreulich sei, dass sich die Schließung der Restaurants nicht auf den Warenbestand niedergeschlagen habe und die generelle Spendenbereitschaft nach wie vor groß sei, beobachtet Loos. Neben Spenden der Stadt Saarbrücken und dem Lyons Club gebe es zahlreiche private Spender, die der Saarbrücker Tafel unter die Arme greifen würden. Die Zahl der Kunden sei in der Krise in etwa gleich geblieben: „Zwar spüren wir eine starke Nachfrage neuer Kunden, dafür bleiben langjährige Kunden, vermutlich aus Angst vor dem Virus, der Tafel fern“, erklärt die Sprecherin.

Auch bei den Tafeln in **Homburg** und **St. Ingbert** hat sich die Arbeit nachhaltig gewandelt, berichtet der Leiter der Einrichtungen, Roland Best. Nach-

dem im März die Tafeln zunächst für drei Wochen hätten schließen müssen, hätten die Tafelmitarbeiter auf Bitten der Landesregierung zunächst bei der Verteilung des Schulobstes ausgeholfen: „Die Arbeit der Tafeln haben wir umorganisiert. Wir haben neue Ausgabetermine festgelegt, die Zahl der Mitarbeiter in den Fahrzeugen von drei auf zwei verkleinert und die Mannschaften, die Obst und Gemüse vorsortieren, werden gesplittet“, berichtet Best. So sollen die Kontakte bestmöglich reduziert und die Arbeitsschritte voneinander unabhängig erfolgen. Auch in Homburg und St. Ingbert haben sie mit Personalmangel zu kämpfen. Viele ältere Helfer haben aus Ansteckungsgefahr bis auf Weiteres ihre Mitarbeit beendet: „Glücklicherweise konnten wir durch einen Aufruf in der Zeitung viele neue Helfer erreichen, erstaunlicherweise auch viele Jüngere“, erklärt Best. „In Homburg haben wir bei der Warenausgabe durchgehend alle Fenster offen, in St. Ingbert findet die Ausgabe im Freien statt.“ Insgesamt versorgen beide Tafeln zusammen rund 160 Familien, 100 in Homburg und 60 in St. Ingbert. In St. Ingbert werden zusätzlich 22 Haushalte wöchentlich durch einen mobilen Bringdienst beliefert. Anders als in anderen saarländischen Tafeln verzeichnet Best einen Warenrückgang von bis zu 20 Prozent, vor allem bei Obst und Gemüse gebe es ein deutlich verringertes Angebot. „Bei den Milchprodukten war die Situation auch vor Corona schon kritisch.“

Auch der Caritasverband Saar-Hochwald, der die Tafeln in **Saarlouis**, **Dillingen**, **Lebach**, **Wadern** und **Losheim** betreibt, hatte im Coronajahr ähnlich hohe organisatorische Hürden zu meistern wie die anderen Tafeln des Landes. An den fünf Standorten betreuen rund 250 Mitarbeiter über 500 Haushalte. Laut Agnes Kyarituo van Dusseldorp, Pressesprecherin des Verbandes, bedeute vor allem das Verpacken der Lebensmittel eine enorme organisatorische Anstrengung. Auch, dass nur eine begrenzte Anzahl an Kunden gleichzeitig in die Räumlichkeiten darf, stelle die Tafeln vor Probleme, da es viel länger dauere, bis alle Kunden bedient seien. Auch wenn die Lebensmittellieferungen einiger Geschäfte zurückgegangen seien, gebe es glücklicherweise nach wie vor genügend Vorräte für alle Haushalte: „Viele unserer Mitarbeiter sind älter und haben sich aus Sorge vom Dienst abgemeldet, wir konnten aber infolge von Kurzarbeit und freiwilligem sozialen Jahr diesen Rückgang ausgleichen“, betont van Dusseldorp. Zu den umgesetzten Schutzmaßnahmen zählten Abstandsmarkierungen, Trennwände und Plexiglasscheiben im Innenbereich, Desinfektion der Hände und Arbeitsgeräte, regelmäßiges Lüften und ein Einbahnverkehr in der Tafel: „Die Tafel in Dillingen haben wir aus Platzgründen Mitte des Jahres in die Stadthalle verlegt.“ An allen Ausgabestellen würden die Kunden zudem mit Informationsschildern über die geltenden Regeln informiert: „In Saarlouis beispielsweise ist es in den Wartebereichen eine Herausforderung, die Abstände zu gewährleisten.“



Zu Beginn der Corona-Pandemie im Frühjahr mussten viele Tafeln für einige Wochen schließen. FOTO: BASTONIG

20

Prozent beträgt der Rückgang im Warensortiment in den Tafeln Homburg und St. Ingbert.

Quelle: Roland Best
Leiter der Tafel Homburg und St. Ingbert